

Ausgabe 16 März 2022

# ZUKUNFT.GLOBAL

MAGAZIN FÜR ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT  
AUS SCHLESWIG-HOLSTEIN

**SCHWERPUNKT:  
LAND UND LEBEN**

**ARTGERECHTE  
BAUERNHALTUNG**

Wie viel Solidarität  
braucht Landwirtschaft?

**KEIN SCHWEIGEN IM WALDE**

Internationale Klimadialoge und  
ökologisches Gefühl

[www.zukunft.global](http://www.zukunft.global)

WENN UNSERE UMWELT  
NICHT FÜR DIE RENDITE  
BEZAHLEN MUSS. DANN  
IST ES GUTES GELD.

GUTESGELD.DE

Interessiert an ethischer Geldanlage?  
Informieren Sie sich beim Oikocredit  
Förderkreis Norddeutschland e.V.  
Tel. 040 9436 2800



NACHHALTIGE GELDDANLAGE SEIT 1975.

## Editorial

Liebe Leser\*innen!

Schleswig-Holstein ist ein Agrarland, denn 68,7% der Flächen werden landwirtschaftlich genutzt. Boden ist keineswegs unbelebt, sondern eine dynamische und endliche Ressource. Lebendig, weil sich 25% der weltweiten Biodiversität unter unseren Füßen befindet und Mikroorganismen, Partikel und Lebewesen in ständiger Wechselwirkung miteinander leben.

Boden als Grundlage eines funktionierenden Ökosystems ist seit einiger Zeit auch Spielball in der machtpolitischen Auseinandersetzung einzelner landwirtschaftlicher und landwirtschaftsferner Akteur\*innen geworden. Landgrabbing, als Landerwerb durch (inter-)nationale Agrarkonzerne, private Investor\*innen und staatliche Akteur\*innen mittels langfristiger Pacht- und Kaufverträge, wird häufig unter Missachtung von Menschenrechten, ohne Zustimmung der einheimischen Bevölkerung und/oder Beachtung von sozialen und ökologischen Auswirkungen betrieben. Gerade in Ländern des Globalen Südens erzeugt Landgrabbing Abhängigkeitsverhältnisse, die auf dem Rücken von Landwirt\*innen ausgetragen werden. Angefacht durch Konsumverhalten, hohe Exporte von Nahrungsmitteln aus und gleichzeitig einer hohen Nachfrage nach Importen von Agrarrohstoffen in den Globalen Norden.

Landwirtschaft und somit auch die Konkurrenz um Boden ist hochpolitisch. Wie möchten wir zukünftig mit endlichen Ressourcen umgehen? Wer hat und wo liegt die Entscheidungsmacht? Im Jahr 2015 haben sich insgesamt 193 Staaten mit einer Unterschrift der UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) verpflichtet, eine nachhaltige Zukunft bis 2030 zu schaffen. Mit den SDGs wäre dies möglich, jedoch fehlen die momentanen aktiven Handlungsentscheidungen aus der Politik.

Mit unserem Schwerpunkt „Land und Leben“ widmen wir uns deshalb den anregenden Positivbeispielen aus der Zivilgesellschaft. Viel Freude beim Lesen wünscht

*Lea Kleymann*  
Lea Kleymann



Janin Thies  
Redaktion  
ZUKUNFT.GLOBAL  
Bündnis Eine Welt  
Schleswig-Holstein e.V.

Lea Kleymann  
Modulleitung Land-  
wirtschaft im Programm  
Schleswig-Holstein:  
SDG auf dem Prüfstand  
beim Bündnis

Paula Bartholomeyczik  
Redakteurin im Praktikum  
ZUKUNFT.GLOBAL  
Bündnis Eine Welt  
Schleswig-Holstein e.V.

## Inhalt

- 04 **Engagiert**  
Kein Schweigen im Walde
- 10 **Hintergrund**  
Gras über die Sache wachsen lassen
- 16 **Vor Ort**  
Aus artgerechter Bauernhaltung
- 22 **Nachgefragt**  
Das Rückgrat der Welternährung
- 16 **Frischer Wind**
- 25 **Impuls**  
Etwas keimt in Deutschlands Gärten
- 26 **Impressum**

### Wem gehört das Land?

Das neue SDG Factsheet für Landwirtschaft beschäftigt sich mit der Konkurrenz um die Ressource Boden in Schleswig-Holstein und global.

Fakten und Hintergründe nachlesen und herunterladen unter [bei-sh.org/zukunftsfaehige-landwirtschaft](http://bei-sh.org/zukunftsfaehige-landwirtschaft)

# Kein Schweigen im Walde

Autorin: Janin Thies

DAS PILOTPROJEKT KLIMADIALOGE MÖCHTE EINEN LÄNDERÜBERGREIFENDEN AUSTAUSCH ZWISCHEN ZIVILGESELLSCHAFTLICHEN ORGANISATIONEN IN AFRIKA SOWIE IHREN PARTNER\*INNEN IN SCHLESWIG-HOLSTEIN ANREGEN. AUSLÖSER WAR DIE GEMEINSAME ERFAHRUNG, DASS MEHR UND MEHR BÄUME UND WÄLDER IN DEN BETEILIGTEN REGIONEN VERSCHWINDEN. RAT FÜR IHR VORHABEN HOLEN SIE SICH BEIM EHEMALIGEN LEITER DES LÜBECKER STADTWALDES, DER VOR MEHR ALS 25 JAHREN DIE NATURNAHE BEWIRTSCHAFTUNG DORT DURCHSETZTE.



„Zu meinen Hauptanliegen gehört es, andere Länder vor deutschen Waldexperten zu schützen“, sagt ein international geschätzter Waldexperte aus Schleswig-Holstein, der seit nunmehr 50 Jahren die Entwicklung der Forstwirtschaft beobachtet und mitgestaltet. Dass nicht seine Aussage, sondern das moderne Verhältnis zum Wald voller Widersprüche steckt, wird im Gespräch mit Lutz Fährer schnell klar. In der aktuellen Diskussion um Borkenkäferbefall und Waldsterben komme zu kurz, dass nicht nur die Klimakrise unsere grünen Lungen bedroht, sondern insbesondere die verfehlte Waldbewirtschaftung der Vergangenheit. Auf Kahlschlag folgte Aufforstung mit schnell wachsenden Nadelbäumen anstelle einer vielfältigen Mischvegetation, wie sie typisch ist für unsere Breitengrade. Genetische Informationen, die unsere Ökosysteme über Millionen von Jahren gesammelt haben, um sich auch an neue Gegebenheiten anpassen zu können, wurden binnen kurzer Zeit zerstört. „Mit einem Kunstsystem wie in der Landwirtschaft können sich Ökosysteme nicht mehr selbst helfen und werden zu Intensivstationen menschlicher Betreuung“, erklärt der ehemalige Forstdirektor und wird auch aus dem Ruhestand heraus nicht müde zu betonen, was ein Wald braucht, um anpassungsfähig, gesund und vital zu sein: Zeit und vor allem wenig Störung durch den Menschen.

Wer sich wie Lutz Fährer für eine nachhaltige, ökologische Nutzung der Wälder einsetzt, definiert diese anders als das Bundeswaldgesetz: „Wald ist jede mit Forstpflanzen bestockte Grundfläche. Als Wald gelten auch kahlgeschlagene oder verlichtete Grundflächen (...)“ Diese nüchterne Perspektive auf ein hochkomplexes Ökosystem wird aus Europa heraus zu häufig exportiert, meint der Forstwirt, der seit den 1970er-Jahren Waldprojekte auf der ganzen Welt berät und begleitet. Sein Ansatz: Vor Ort liegt das Wissen darüber, was Wälder brauchen. Dieses Wissen gilt es, zu heben und nutzbar zu machen.

## „Der Wald wird zur Intensivstation menschlicher Betreuung“

Lutz Fährer

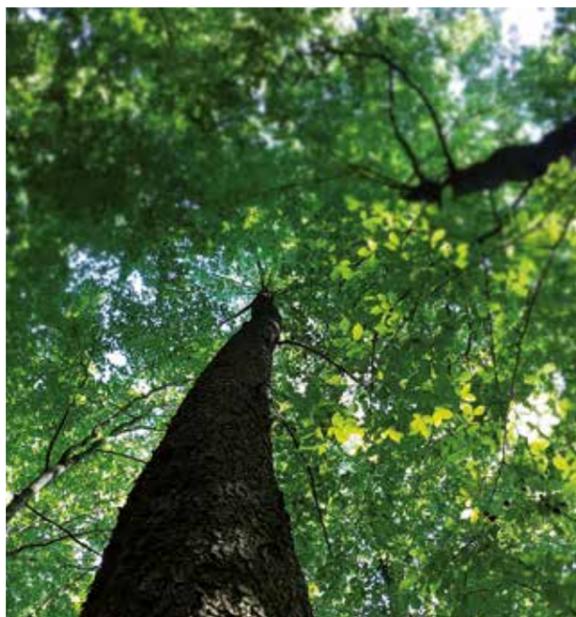


Foto: Janin Thies

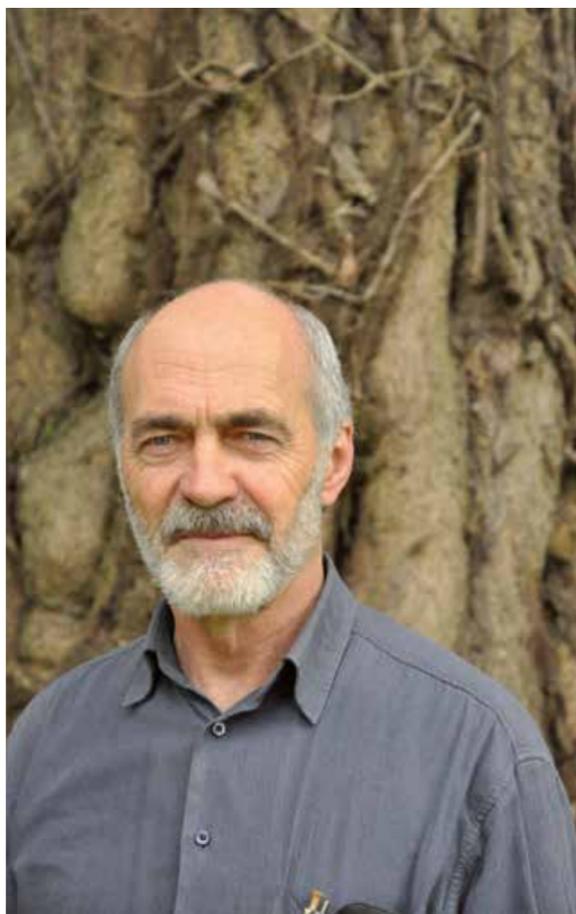


Foto: Martin Fährer-Harlan

Berät seit Jahrzehnten Waldprojekte auf der ganzen Welt: Forstwirt Lutz Fährer.

## Gemeinsame Erfahrung – gemeinsamer Antrieb

Ein Weg, den einige Engagierte aus dem Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein im Pilotprojekt „Klimadialoge“ gehen möchten. Mit Partnerorganisationen in verschiedenen afrikanischen Ländern wollen sie den nachhaltigen Schutz der lokalen Wälder und Baumbestände vorantreiben. Die Erkenntnis wuchs im Rahmen eines Gesprächs unter Freunden. „Wir haben festgestellt, dass es immer weniger Bäume gibt. Ein Phänomen, das man sieht, aber nicht wirklich wahrnimmt, bis klar wird, dass sehr viele Menschen die gleiche Erfahrung haben“, erzählt Christian Opayi Mudimu, der sich mit dem Verein Lisungi e.V. am Klimadialog beteiligt. Der aus der Großstadt Kinshasa stammende Botaniker hat in den Urwäldern des Kongobeckens die schönste Zeit seines Lebens verbracht. Wenn er von seinen Ausflügen in den Regenwald berichtet, von Tausenden von Affen in den Bäumen und Elefanten-Autobahnen, die den Weg zum nächsten Wasserloch markieren, scheint der ganze Mensch zu strahlen. Heute forscht er

an der Universität in Kiel zu Mikro- und Makroalgen. Die Zerstörung einer der wichtigsten „Lungen der Welt“ verursacht persönlichen Kummer. Gleichzeitig weiß der Wissenschaftler: „Die Auswirkungen der Vernichtung werden auch wir in Europa merken.“ Gemeinsam mit

## „Wir haben wirklich einen Nerv getroffen“

Andrea Bastian

seinen Partnerorganisationen im Kongo sieht er Bildung und Sensibilisierung an erster Stelle, wenn es um den Schutz der Wälder geht. Immer mehr Menschen zieht es aus dem Land in die Hauptstadt. Kinshasa wuchs von fünf Millionen Einwohner\*innen Mitte der 90er-Jahre auf 17 Millionen. Bäume standen der Wohnraumbeschaffung nur im Weg. Opayi Mudimu möchte zunächst ein ganz grundlegendes Verständnis für natürliche Zusammenhänge schaffen. Er erklärt den Kindern Photosynthese so, dass sie lernen: Ein Baum zieht schädliche Abgase aus der Luft und filtert sie nicht nur, sondern kann sogar Äpfel daraus machen. 1.000 lokale Obstbäume sollen 2022 an Schulen und entlang der Straßen von Kinshasa gepflanzt werden. 50 Schüler\*innen werden sich aktiv beteiligen und Verantwortung übernehmen für öffentliche Pflanzen und Bäume ihrer Familienparzelle. Dadurch erreicht das Wissen und die aufgebaute Verbindung zur Natur auch Nachbar\*innen, Mitschüler\*innen oder Verwandte.



Gemeinsam mit ihren Partnerorganisationen in Togo und im Kongo wollen Andrea Bastian und Christian Opayi Mudimu einen panafrikanischen Klimadialog der Zivilgesellschaft anstoßen.

Foto: Janin Thies



Foto: Christian Opayi Mudimu

Lernen und Verantwortung übernehmen. Mehr als 1000 Bäume sollen diess Jahr in Kinshasa gepflanzt werden.

„Es frisst sich auch in unser Dorf.“ Seit Jahren kann Andrea Bastian in Togo beobachten, wie Meter für Meter Wald entlang des etwa 25 Kilometer langen Weges von der Hauptstadt Lomé nach Togokomé verschwinden. Deshalb beteiligt sich der Verein Njonuo Fe Mo - Frauenwege in Togo gemeinsam mit ihrer lokalen Partnerorganisation Maison Dora am Klimadialog der Zivilgesellschaft aus verschiedenen afrikanischen Ländern. In der Stadt gehören Bäume schon längst nicht mehr zum Bild. „Unsere Gäste aus Togo sind immer wieder erstaunt darüber, wie grün deutsche Städte und wie groß die Parks sind, bis hin zu Wäldern mitten in der Stadt“, erzählt die Vereinsvorsitzende, die selbst nahe des Kieler Stadtwaldes lebt. Ihre Partnerorganisation beschäftigt sich schon seit einiger Zeit mit dem Klimaschutz und hat seit zehn Jahren eine Solaranlage auf dem Dach ihres Bildungszentrums. „Aber mit Bäumen haben wir wirklich einen Nerv getroffen, denn vielen geht dieses Thema nahe. Sie haben schon in ihrer Kindheit Bäume gepflanzt und sich darum gekümmert“, berichtet Andrea Bastian. Im Rahmen des Projektes werden sich an mehreren Schulen Umweltclubs dem Thema annehmen und als Multiplikator\*innen wirken.

### Zehn nach Zwölf?

Die Zeit, solche Projekte umzusetzen, könnte kaum besser sein, doch hat dies einen beunruhigenden Hintergrund: Die Bedrohung der Wälder dieser Welt ist so massiv, dass Engagement auf allen Ebenen gefordert ist. 25 Prozent der festen Erdoberfläche ist aktuell mit Wald bedeckt. Von Natur aus sollte es doppelt so viel sein. Mit ihnen gehen Millionen Jahre unseres natürlichen Gedächtnisses verloren. Während in Deutschland noch rund 50 Baumarten zu finden sind, gibt es laut Lutz Fähser in Brasilien noch 300 Baumarten auf nur einem Hektar. Leider geht der Kahlschlag unserer Welt-Waldfläche in den letzten Jahren trotz Klimakonferenzen und internationaler Vereinbarungen schneller statt langsamer voran. Dabei können sich naturnahe

Wälder gleich in mehrfacher Hinsicht als Retter erweisen: Ein Kubikmeter Holz, den Wälder auf natürliche Weise anlegen, zieht eine Tonne Kohlendioxid aus der Atmosphäre. Sie schaffen Lebensraum für Artenvielfalt, regulieren den Abfluss des Regenwassers und die Temperatur. „Effektiver Klimaschutz kann quasi durchs Nichtstun entstehen, indem wir Plantagen in naturnahe, vitale Wälder umwandeln“, erklärt Lutz Fähser und sieht in der Besetzung und Ausrichtung der Ministerien durch die neue Bundesregierung gute Chancen auch für kleinere Projekte und Initiativen, sich selbstbewusst um Fördergelder zu bemühen oder mehr lokale und zivilgesellschaftliche Expertise in Vorhaben der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit einzubringen.

## Klimadialoge reisen nach Deutschland



### Save the Date

Am 29. Juli ab 14 Uhr können sich Interessierte über die Auswirkungen der Klimakrise im Globalen Süden und sinnvolle Lösungsansätze – besonders zum Thema Wald – informieren. Jean Kpassa, Projektkoordinator in Togo, wird über die spürbaren Veränderungen in seinem Land berichten. Lutz Fähser und weitere Expert\*innen sind angefragt. Weitere Details wie Ort und Programm der Veranstaltung werden ab Mitte Juni auf [www.bei-sh.org](http://www.bei-sh.org) angekündigt.

## Vom Bewusstsein zum ökologischen Gefühl

Auch in der Bildung sehen die Akteur\*innen sowohl in Schleswig-Holstein als auch in Togo, im Kongo und in anderen potenziellen Partnerländern des Klimadialoges einen wichtigen Schlüssel. Neben dem Wissen über ökologische Zusammenhänge spielt, bildlich gesprochen, das Begreifen eine zentrale Rolle. „Wir müssen die Menschen dort abholen, wo sie stehen und wo sie ihre Gefühle haben, denn Wald hat ganz viel mit Gefühlen und Empathie für diese Lebensgemeinschaft zu tun“, weiß Lutz Fähser. Seiner Erfahrung nach sind es oft die älteren Menschen, die die Veränderungen der Vegetation und der Situation des Waldes nachvollziehen können, weil sie diese erlebt haben. Da geht es um den kleinen Waldbach, der zu den Erinnerungen an die Kindheit gehört und heute verschwunden ist. Auch Christian Opayi Mudimu erzählt von einem ihm wohlbekannten Ort, an dem in den vergangenen 40 Jahren erst die Bäume und mit ihnen die Schmetterlinge verschwanden. Einsicht, Trauer und der Austausch über konkrete Erfahrungen können neben dem ökologischen Bewusstsein ein tiefergehendes ökologisches Gefühl erzeugen. Lutz Fähser meint, dass es in vielen Ländern des Globalen Südens leichter sei, an dieses Gefühl heranzukommen. Hier leben mehr Menschen nach dem Selbstversorgungsprinzip und damit in direkter Wechselbeziehung zur Natur. Was mit einem Stück Land geschieht, wenn es einfach in Ruhe gelassen wird, lässt sich hier schon nach relativ kurzer Zeit beobachten. Lutz Fähser hat Projekte in Äthiopien beraten, wo seit den 1940er-Jahren die Waldfläche von 40 Prozent auf 2,5 Prozent zurückging. Dort hat er gute Erfahrungen mit der Vereinbarung gemacht, in bestimmten Gebieten zehn Jahre lang kein Vieh mehr einzutreiben: „Nach fünf Jahren war dort alles grün, wo man vorher dachte, da kommt nie wieder etwas. Und wenn man diese Entwicklung erst einmal sieht, dann ist der weitere Schutz nicht mehr schwer.“

In Deutschland, so meint er, glaubt kein Mensch, dass wir vom Wald abhängig sind und unser Leben auf Kosten anderer stattfindet, weil die unmittelbare Erfahrung fehlt, dass unser Tun Konsequenzen hat. Noch agieren wir verdeckt, die Wiesen sind grün, der Wald seit jeher ein beliebtes Ausflugs- und Sehnsuchtsziel. Statt Verzweiflung angesichts der Fakten zum Waldsterben wird Waldbaden zum Trend gegen Stress und Depression.

In ihren Gesprächen werden die Beteiligten des Klimadialoges schnell weitere gemeinsame Erfahrungen sammeln, wie sie zum Start des Projektes geführt haben. Die afrikanischen Partner\*innen werden deutlich mehr unmittelbare Auswirkungen erkennen, obwohl der Kontinent für nur vier Prozent des weltweiten Kohlendioxid-Ausstoßes verantwortlich ist. Mit ihrer Entscheidung, auf zivilgesellschaftlicher Ebene in den Austausch zu gehen und länderübergreifend zusammenzuarbeiten, teilen sie jedoch nicht nur die Lasten der Klimakrise miteinander, sondern auch ihre Erfolge im Engagement für unsere Lebensgrundlagen.



Foto: Janin Thies

Ein gesunder Wald braucht vor allem Zeit. So entsteht ganz ohne menschliches Zutun neues Leben auch aus totem Holz.



# ERST EINMAL GRAS DRÜBER WACHSEN LASSEN

Autorin: Paula Bartholomeyczik

SEIT JAHRHUNDERTEN SIND WIR VON MOOREN FASZINIERT. DIE MENSCHEN SAHEN SIE ZUNÄCHST ALS LEBENSFEINDLICH UND GEFÄHRLICH AN, SPÄTER LEGTEN SIE DIE FLÄCHEN FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT UND DEN TORFABBAU ZUR ENERGIEGEWINNUNG TROCKEN. INZWISCHEN ENTDECKEN WIR SIE ALS AUSFLUGSZIEL WIEDER. DABEI HABEN MOORE NOCH VIEL MEHR ZU BIETEN.

Ein Spaziergang am Moor. Plötzlich ein leises Motorengeräusch. Schemenhaft ist allmählich ein Gefährt zu erkennen. Je näher es kommt, desto klarer wird: Es erinnert an eine Pistenraupe. Moment mal, eine Pistenraupe in Schleswig-Holstein? Wir leben nicht gerade in einer Skigegend. Warum braucht es hier in den Niederungen zwischen Eider, Treene und Sorge also eine Pistenraupe? Natürlich nicht zum Präparieren von Pisten. Ausrangiert und umgebaut kommt sie in Mooren als Mähraupe zum Einsatz. Und sind wir doch mal ehrlich, das ist viel spannender als ein klimaschädlicher Sport irgendwo in den Alpen.

## DAS KLEINE EINMALEINS DER MOORE

Moore bestehen aus Torf. Dieser entsteht aus organischem Material, das aufgrund von Sauerstoffmangel nicht vollständig abgebaut werden kann. Dadurch bleibt auch das CO<sub>2</sub> gebunden. Diese Torfschichten sind über Jahrhunderte gewachsen und viele Meter dick. Bis in das 17. Jahrhundert hinein waren Moore in Schleswig-Holstein unberührt, und erst mit der Industrialisierung wurde begonnen, sie zu entwässern. Den Mooren wird das Wasser entzogen, um sie land- und forstwirtschaftlich nutzen zu können und den Torf abzubauen, den wir als Heizmaterial oder Blumenerde nutzen. Leif Rättig von der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein berichtet, dass nur drei Prozent der landwirtschaftlichen Flächen Moore sind, diese aber für die Hälfte der CO<sub>2</sub>-Emissionen der Landwirtschaft verantwortlich sind. Die Entwässerung führt auch dazu, dass die Oberfläche immer weiter absackt und die Wasserspiegel so wieder steigen. Die Moore müssen also mit hohem Aufwand immer wieder entwässert werden. In Deutschland werden sieben Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen durch entwässerte Moore verursacht. Das ist nicht nur wegen des enormen Beitrags zum Klimawandel erschreckend, sondern vor allem, weil Moore eigentlich wahre Könige unter den Klimaschützern sind. Denn intakte Moore entziehen der Atmosphäre CO<sub>2</sub> und sind die größten Kohlenstoffspeicher der Welt. Sie binden etwa das Doppelte an Kohlenstoff wie unsere Wälder. Durch eine Renaturierung und Wiedervernässung können Moore ihre ursprünglichen Eigenschaften wieder erhalten und CO<sub>2</sub> in großen Mengen aufnehmen.

## PIONIERE FÜR DIE NASSE BEWIRTSCHAFTUNG VON MOOREN

An diesem Punkt kommen die KlimaFarm in Erfde und unsere Mähraupe ins Spiel. Sie ist ein Projekt der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein in Kooperation mit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Leif Rättig ist begeistert, dass es nun bald losgehen wird. Die Stiftung hat 400 Hektar Moorfläche (das entspricht ca. 560 Fußballfeldern) gekauft, die bis dato noch intensiv landwirtschaftlich genutzt wurden. Das Projekt hat im Januar eine Zusage über eine Förderung in Höhe von 12,4 Millionen Euro vom Bundesministerium für Umweltschutz erhalten. Nun geht es darum, ein Team zusammenzustellen und sich an die Arbeit zu machen. „Wir renaturieren die Moorflächen und erforschen in den nächsten zehn Jahren,

wie vernässte Moorböden auch wirtschaftlich genutzt werden können“, erklärt der Diplom-Geograph, der bei der Stiftung im Bereich Beratung zum biologischen Klimaschutz tätig ist. Das Projekt möchte den Landwirt\*innen eine funktionierende ökonomische Alternative anbieten, um die Wiedervernässung der Moorflächen nachhaltig realisierbar zu machen. Die KlimaFarm verbindet Klimaschutz mit ökonomischem Nutzen und dem Erhalt der Biodiversität, da viele besondere Pflanzen- und Tierarten in Mooren beheimatet sind.

Leif Rättig erklärt, wie beim Mähen des Grases die umgebaute Pistenraupe zum Einsatz kommt. Auf den nassen Flächen kann nur mit besonderen Maschinen gearbeitet werden. Durch die Kettenläufe wird das Gewicht

verteilt und sie versinken nicht im Boden. Die Mähraupe ist also sehr hilfreich. Dennoch bleibt es arbeitsintensiv und zeitaufwendig, das Gras zu mähen. Anschließend wird das Gras getrocknet und zu Pellets gepresst. Das Team der KlimaFarm soll verschiedene Möglichkeiten zur optimalen Trocknung auf dem Moor oder auf dem Hof ausprobieren. Die Pellets können dann zur Papierherstellung oder auch als Rohstoff in Fabriken verwendet werden. Ziel der KlimaFarm ist es, die bestmögliche Art zu erproben, das Gras der Moorflächen zu mähen, zu trocknen und zu Pellets zu verarbeiten. Das Vorgehen begrüßt auch der schleswig-holsteinische Bauernverband und erklärt:

„Die Ergebnisse können einen guten Beitrag liefern, um die Wirtschafts- und Einkommensgrundlage der Betriebe sowie zugleich die Wirtschafts- und Siedlungsstruktur des ländlichen Raumes insgesamt zu erhalten. Diese Vorgehensweise entspricht dem von uns favorisierten Weg, zunächst eine ausreichende Datengrundlage zu schaffen und die Forschung zu intensivieren im Bereich der Entwicklung eines angepassten Wasserstandmanagements. Diese Herangehensweise kann dann eine solide Ausgangsbasis für die Entwicklung passgenauer Förderprogramme sowie für die Bewältigung der in der praktischen Umsetzung auftretenden Herausforderungen bilden, ohne dass die Landwirte in Vorleistung gehen müssen und so Gefahr laufen würden, letztlich auf den Kosten sitzenzubleiben.“

*Unsinkbar: Nasse Grünlandbewirtschaftung mit der Mähraupe.*



Foto: Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein



### IST GRASPAPIER DIE ZUKUNFT?

Grafisches Papier und Verpackungen werden bisher nur selten aus Graspapier hergestellt. Noch immer landet ein großer Teil der Holzernie in der Papierproduktion. Der Anteil an Altpapier liegt in der Papierherstellung nur bei 66 Prozent und das, obwohl bereits viel mehr möglich ist. Deutschland liegt mit seinem Papierverbrauch unter den absoluten Spitzenreiter\*innen. Besonders der Anteil an Verpackungen ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Schließlich gilt die Auffassung, dass Holz ein nachwachsender Rohstoff ist und Verpackungen aus Pappe somit nachhaltig. Evelyn Schönheit vom Forum Papier und Ökologie kann darüber nur den Kopf schütteln: „Papiertüte? Erst recht nicht!“ Wichtig sei es, konsequent auf Mehrweg umzustellen. Nichtsdestotrotz ist Graspapier besser als Primärfaserpapier. Bei der Herstellung kann nämlich einiges an Wasser und Energie eingespart werden. Nachteilig ist, dass Graspapier aktuell dennoch zur Hälfte aus Holzfrischfasern besteht. Diese sind notwendig für die Produktion. Recyclingpapier schneidet also trotzdem besser ab. Genau das will die KlimaFarm verbessern, indem eine Möglichkeit gefunden wird, Graspapier ohne Holzfasern herzustellen. Evelyn Schönheit erklärt, dass Graspapier besonders bei Verpackungen für Lebensmittel eine Chance darstellt. Es werden bereits Obst und Gemüse im Supermarkt in Graspapierverpackungen verkauft. Der Anfang wurde bereits gemacht. Und wer weiß, vielleicht werden wir in Zukunft Verpackungen nutzen, die mit Gras aus Erde hergestellt werden.

Graspapier

Die produktive Nutzung nasser Moorstandorte wird als Paludikultur bezeichnet. Dazu zählen zum Beispiel Schilf für Dachreet, Wasserbüffelhaltung oder der Anbau von Torfmoosen als Torfersatz. In Indonesien wird aus Jelutong Kautschuk gewonnen. In Erde soll die Nutzung von Grasfasern erprobt werden. Das Konzept der Paludikultur wird an der Universität Greifswald intensiv erforscht.



Torfmoos



Jelutong

### MOORSCHUTZ = BRANDSCHUTZ

Natürlich ist nicht nur bei uns Moorschutz ein Thema, sondern auch international – in Ländern des Globalen Südens. Besonders in Indonesien wird seit vielen Jahren der Moorschutz vorangetrieben. Das Central Kalimantan Peatlands Restoration Project ist 2006 gestartet und konnte in kurzer Zeit gute Erfolge erzielen. In Indonesien gibt es einige der größten Moorflächen weltweit. Moorschutz ist nicht nur eine technische, sondern auch eine soziale Herausforderung. Viele Menschen sind auch dort auf die Trockenlegung der Moore angewiesen, da sie die Flächen für die Landwirtschaft nutzen. Die Kanäle, über die sie das Wasser ableiten, dienen auch dazu, illegal gerodetes Holz zu transportieren. Außerdem sind Brände hier ein großes Problem. Es gibt sie beinahe jährlich während der Trockenzeit. Moorbrände sind besonders gefährlich,

weil es unterirdisch brennt und es so von der Oberfläche schwer zu erkennen und zu löschen ist. In Indonesien bedeutet Moorschutz also immer auch Feuerprävention und die Einrichtung von Feuerwehren, welche über Moorschutz informiert werden. Beim Kalimantan Peatlands Restoration Project wird die lokale Bevölkerung miteinbezogen, damit die Vernässung der Moore tatsächlich ein Erfolg ist und die Menschen ihre Lebensgrundlage nicht verlieren. Die Menschen lernen, wie sie ein nasses Moor dennoch landwirtschaftlich nutzen können, indem sie Pflanzen anbauen, die auf die Feuchtigkeit angewiesen sind. Beispielsweise bauen sie Jelutong an, eine Baumart, mit der Kautschuk für Kaugummis produziert wird. Auch versucht das Projekt durch Aufklärung den illegalen Rodungen entgegenzuwirken.

In Zukunft müssen die Landwirtschaft und der Naturschutz zusammenarbeiten, damit alle Erfolg haben können. Leif Rättig meint, wir haben jetzt die Chance „Naturschutz anders zu denken“ und neue, aktive Wege zu gehen. Er ist überzeugt, dass sich die nasse Bewirtschaftung von Mooren durchsetzen wird. Wichtig ist, jetzt zu handeln. Noch stehen wir vor vielen Herausforderungen. Moore können jedoch unsere größte Chance in der Klimakrise sein.

## AUS ARTGERECHTER BAUERNHALTUNG

Autorin: Janin Thies

WER IN DER LANDWIRTSCHAFT ARBEITET, HAT OFT NUR DIE WAHL, SICH SELBST ODER DIE NATUR AUSZUBEUTEN. DAS MÖCHTE DIE SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT ÄNDERN. OHNE LANDWIRT\*IN KEINE LEBENSMITTEL – NACH DIESEM PRINZIP BEKOMMEN EBEN NICHT MÖHRE, KARTOFFEL UND CO. EIN PREISSCHILD ANGEHÄNGT. VIELMEHR UNTERSTÜTZEN KONSUMENT\*INNEN DIE LANDWIRTSCHAFT IHRES VERTRAUENS MIT EINEM REGELMÄSSIGEN BEITRAG. DAFÜR ERHALTEN SIE EINEN ERNTEANTEIL UND VIELE GANZ PERSÖNLICHE EINDRÜCKE IN DEN HOF-ALLTAG. EINE WIN-WIN-SITUATION FÜR PRODUZENT\*INNEN, VERBRAUCHER\*INNEN UND DIE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG.





Foto: Hof Mevs

Solidarische Landwirtschaft soll Landwirt\*innen den Rücken frei halten – für den Alltag, neue Herausforderungen und innovative Ideen.

## ALPHA, DELTA, OMIKRON

sowie 30 weitere Varianten bescheren Katya Schneider und Thomas Schmidt schlaflose Nächte. Es werden sich in den nächsten Tagen drei- bis viermal so viele dazugesellen, so viel ist klar. Ende Februar kommen auf Hof Mevs in Schinkel die Ziegenlämmer beinahe im Minutentakt zur Welt. Und das, obwohl die Herde mit insgesamt 90 Tieren sehr klein ist. Dieses Jahr bringen einige der Damen nicht nur ein oder zwei, sondern drei bis vier Junge zur Welt. Neben all der Anstrengung soll auch im Stall der Humor nicht zu kurz kommen. Deshalb erinnern die Namen einiger Sprösslinge an ein aktuelles Phänomen mit ähnlich schneller Ausbreitung. Anders als die Pandemie ist jedes Lamm hier willkommen – auch wenn sich die junge Familie, die ihren Lebensunterhalt insbesondere mit Ziegenmilchprodukten verdienen möchte, von den meisten Tieren trennen werden muss.

Nicht nur art-, sondern wesensgerecht möchten sie ihre Ziegen halten und ihnen auch während der Geburt zur Seite stehen. Dazu gehört nicht nur Kreativität bei der Namensgebung. Im Moment werden Bäuche gekraut, bequeme Holzboxen gezimmert und mit Stroh gefüllt und dafür gesorgt, dass die Lämmer schnellstmöglich ihren ersten Atemzug tun können. Das meiste erledigen die Tiere natürlich allein, aber Katya und Thomas sind für sie da, auch wenn das bedeutet, dass es heute Abend für sie wieder nur Tiefkühlpizza gibt.

Die muttergebundene Aufzucht der Lämmer bedeutet Arbeit, Kosten und weniger Milch für Verarbeitung und Verkauf. „Ohne die solidarische Landwirtschaft wäre unser Konzept nicht aufgegangen“, erklärt Thomas, der vor zwei Jahren mit Übernahme der Ziegenhaltung auf dem Hof

sein Hobby zum Beruf gemacht hat. Ziegenherden sind normalerweise erst ab 200 Tieren wirtschaftlich. Lamm- aufzucht ausgeschlossen. Beides kam nicht infrage. Die Wirtschaftsgemeinschaft und die enge Beziehung zu den Kund\*innen ermöglichte es dem Paar, mutig und offen zu kommunizieren, wie sie sich ihre Zukunft als Landwirt\*innen vorstellen. Unter den „Solawistas“ fanden sie nicht nur Gehör, sondern konkrete Unterstützung im Projektmanagement und in der Fördermittelakquise. Der Aufbau des Betriebes inklusive Molkerei dauerte zwei Jahre. Im wöchentlichen Rundbrief verfolgten die Beteiligten das zähe Ringen um behördliche Genehmigungen. Zum Jahreswechsel kam endlich die Nachricht: Die Hofkäserei darf an den Start gehen und produziert seither Frischkäse, Weichkäse in Salzlake und Camembert.

## LANDWIRTSCHAFT ALS SOZIALES PROJEKT

Die Solidarische Landwirtschaft Schinkeler Höfe nordwestlich von Kiel gilt als Leuchtturm einer mehr und mehr Zuspruch findenden Idee. Sie besteht üblicherweise darin, dass Verbraucher\*innen sich für mindestens ein Jahr verpflichten, einen Hof finanziell zu unterstützen. Dafür erhalten sie regelmäßig einen Teil der Ernte, kümmern sich um Organisatorisches und beteiligen sich nach Lust und Bedarf an Ernteeinsätzen. In Schinkel kooperieren wiederum die Bioland-Betriebe Mevs, Rhezak und der Wurzelhof sowie die Bio-Bäckerei Kornkraft. Sie bieten ihren Solawistas eine breite Produktpalette von Gemüse und Kräutern, über Flocken und Mehl bis hin zu Kuhmilch, Joghurt, Wurst Brot und nun auch Ziegenmilchprodukten. Die Höfe entscheiden selbst, welchen Anteil sie in die Gemeinschaft geben und wie viel sie über andere Kanäle vermarkten. Zu den Besonderheiten gehört auch, dass die

„OHNE DIE SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT WÄRE UNSER KONZEPT NICHT AUFGEANGEN.“

Thomas Schmidt, Hof Mevs



Fotos: oben: Hof Mevs / unten: Janin Thies

Angekommen fühlen sich Katya Schneider und Thomas Schmidt mit Sohn Noah auf dem Hof Mevs in Schinkel. Mit Rat und Tat zur Seite stehen ihnen unter anderem anderem die „alten Hasen“ in Sachen Solidarischer Landwirtschaft – Gundel Halver und Jahne Zastrow.



Foto: Janin Thies

*Nicht nur art-, sondern wesensgerecht möchte Katya Schneider ihre Herde halten. Deshalb wusste sie, dass die frischgebackene Ziegenmama Mimi unter der Geburt Zuspruch und Streicheleinheiten benötigte. Die Beziehung zu ihren Menschen ist sehr eng. Sie wurde mit der Flasche aufgezogen.*

Gründung im Jahr 2015 auf die Initiative der Kund\*innen zurückging. Von 50 wuchs die Zahl der Ernteanteile auf mittlerweile fast 200.

## KUNDSCHAFT IST NICHT IMMER KÖNIG\*IN

„Das ist ein bisschen wie in der Eurozone“, erzählt Dieter Halver, der mit seiner Frau Gundel 1989 die Volkornbäckerei Kornkraft aufgebaut hat. „Wir haben uns aneinandergeschlossen und das bedeutet auch für die Kundschaft, dass sie nicht einen, sondern alle fünf unterstützt.“ So ist es zwar möglich, zwischen Joghurt und Frischkäse zu wählen oder eine andere Brotsorte zu bestellen, aber grundsätzlich kommen alle Solawistas in den Genuss des Gesamtsortiments. Das sorgt für Planbarkeit und klare Abläufe, denn die Höfe sollen so wenig Zeit wie möglich mit der Zusammenstellung der Lieferungen verbringen müssen. In den einzelnen Depots herrscht wiederum nicht selten reger Tauschverkehr. Thomas Schmidt findet es wichtig, sich nicht nur an Kundenfreundlichkeit orientieren zu müssen. „Wir sind keine Abokiste“, konstatiert er. Zu einer nachhaltigen Landwirtschaft gehöre die Vielfalt. Darüber sind sich alle hier einig. Gleichzeitig wissen sie, dass andere Höfe es sich etwas einfacher machen und nur auf Gemüse setzen. In ihrer Konstellation sehen sie jedoch deutlich mehr Vorteile für die Beteiligten. Und dann ist da noch die Idee, das gemeinsame Wachsen, den Austausch, über die reine Geschäftsbeziehung zwischen Verbraucher\*innen und Produzent\*innen zu stellen. „Die Solawi ist wie eine Keimzelle, aus der noch viel mehr entstehen kann“, ergänzt Katya Schneider, bevor sie zur nächsten Geburt eilt. Wie oft diese schmale Frau mit den lachenden Augen wohl heute schon über diesen Zaun geklettert ist? Wenige Minuten später kniet sie neben ihrer Ziegendame Mimi, die gerade ihr zweites Lamm zur Welt gebracht hat. Während Katya dem Kleinen die Reste der Fruchtblase vom Gesicht wischt, bemerkt sie grinsend: „Wie gut, dass ich vorhin eine frische Jeans angezogen habe.“

## „UNSERE SOLAWI WAR IMMER POLITISCH AUSGERICHTET“

Gundel Halver, Bäckerei Kornkraft

## DER LANGE ATEM ZAHLT SICH AUS

„Unsere Solawi war immer politisch ausgerichtet“, erzählt Gundel Halver. Ernährungssouveränität und Landschaftspflege beschäftigen Kund\*innen und kleine Bio-Höfe nicht erst seit gestern. Abseits von Ernährungstrends scheint sich eine nachhaltige Kehrtwende aber dennoch abzuzeichnen. Jahne Zastrow hat sich mittlerweile zu uns in den zugigen Stall gesellt. Schnell schließt er das Holztor hinter sich und hüllt den kleinen Gesprächskreis in Abendstimmung. Er gehört ebenfalls zu den Gründungsmitgliedern der Solidarischen Landwirtschaft Schinkeler Höfe und liefert unter anderem der Bäckerei Kornkraft das Mehl. Mit seiner ehemaligen Ziegenherde verbindet ihn weiterhin die räumliche Nähe und eine gut funktionierende Futter-Mist-Kooperation. Mit ihm wird der Familienhof Mevs in zehnter Generation bewirtschaftet. Seit 1988 setzt man hier auf Bio. Er hat miterlebt, wie die Preise für Ackerland auf 1000 Euro je Hektar hochschnellten, weil sie von findigen Geschäftsleuten übernommen wurden, um Biogas zu erzeugen. „Heute gibt es Verpächter, die Maismonokulturen auf ihren Äckern vertraglich ausschließen“, erzählt er. Jeder wisse mittlerweile, dass die zu allen Jahreszeiten einfach nur hässlich sind. Auch beim Verkauf geht es längst nicht mehr nur um den Preis. Menschen kommen auf ihn zu, weil sie finden: „Das sieht toll aus, was ihr da macht.“ Sie wissen, Höchstpreise kann er nicht zahlen. Und trotzdem finden sie es wichtiger, dass das Land nachhaltig und nicht irgendwie bewirtschaftet wird.

## SELBSTAUSBEUTUNG FÜR DIE EIGENEN IDEALE?

Gundel Halver ist glücklich, wenn sie hört, dass die Arbeit der Landwirt\*innen auf so große Anerkennung stößt. Gleichzeitig blickt sie besorgt auf die schlaflosen Ziegenhebammen. „Artgerechte Bauernhaltung“, sagt sie ernst, und muss diesen treffsicheren Begriff wohl nicht zum ersten Mal wiederholen, damit ihn alle verstehen. Das sei zentrales Anliegen der Solidarischen Landwirtschaft. Es geht um die Kraft der Gemeinschaft, die den

Produzent\*innen ermöglichen soll, beruhigt an den Alltag heranzugehen. Ganz selbstverständlich gehöre für sie auch der mitunter langwierige Aufbau eines Betriebes dazu. Katya Schneider nickt und denkt laut: „Es berührt mich immer noch sehr, wie viel Unterstützung wir hatten. Aber wir mussten auch lernen, das anzunehmen und nicht in ein Gefühl sofortiger Bringschuld zu verfallen.“ Selbstausbeutung gehöre letztlich wohl dazu, wenn man seinen Idealen folgt. Allein die Lohnsituation gestaltet sich schwierig. Hinter dem Anspruch an hohe Qualität und ökologisch einwandfreie Herkunft der Produkte bleiben soziale Aspekte nicht selten zurück. Die Löhne liegen auch in der Bio-Landwirtschaft nicht über dem Niveau in konventionellen Betrieben, obgleich deutlich mehr Handarbeit dahintersteckt. Da fehlt es häufig an mehr Selbstbewusstsein bei der Kalkulation der Preise, meint Katya Schneider. Sicher spielt der harte Preiskampf am Markt eine Rolle. Deutsche Verbraucher\*innen geben traditionell deutlich weniger Geld für Lebensmittel aus als ihre europäischen Nachbar\*innen, Bio gibt es auch bei Lidl und obgleich die Branche boomt, geht aus einer aktuellen statistischen Umfrage hervor, dass die Menschen hier mehr Frische und Qualität erwarten, aber mehr als die Hälfte der Befragten mit Bio-Lebensmitteln auch ein „schlechteres Preis-Leistungs-Verhältnis“ verbinden.

„Wir müssen Überforderungen zum Inhalt machen“, sagt Gundel Halver und möchte darüber wieder häufiger in den regelmäßigen Treffen der Solawistas aus Kiel und Umgebung diskutieren. Die Gemeinschaft gebe es eben aus dem Grund, den Landwirt\*innen Druck von den Schultern zu nehmen. Unter Corona habe allerdings das Zusammengehörigkeitsgefühl gelitten. Eine Herausforderung ist aktuell, verlässliche Fahrer\*innen für den Transport der Lebensmittel in die Depots zu finden. Es ist Aufgabe der Kund\*innen, das zu organisieren. „Der Alltag auf den Höfen ist schon fordernd genug“, sagt sie. Die fünf Lämmchen, die in nur anderthalb Stunden hier im Stall auf die Welt gekommen sind, beweisen das wohl mehr als genug.

## Das Rückgrat der Welternährung

**Solidarische Landwirtschaft zielt darauf ab, kleinbäuerliche Strukturen zu stärken, die ökologisch und nachhaltig wirtschaften. Welche Bedeutung und Potenziale haben diese Strukturen im weltweiten Ernährungssystem? Wir sprachen darüber mit dem Ernährungswissenschaftler Dr. Hassan Humeida.**

**1. Kleinbäuerliche Produzent\*innen stellen 70 Prozent der weltweiten Nahrungsmittel her. Mit welchen Herausforderungen sind die 500 Millionen kleinbäuerlichen Betriebe im Globalen Süden konfrontiert?**

Gehen wir einfach von den 70 Prozent aus, die als weltweite kleinbäuerliche Nahrungsmittelproduktion gelten. Dieser Wert entspricht ebenso der von der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) empfohlenen Steigerung der Ernteerträge von Lebens- und Futtermitteln bis 2050. Dies ist notwendig, um dem jährlichen Bevölkerungswachstum von 80 Millionen und einem globalen Bevölkerungswachstum von mehr als 9,63 Milliarden Menschen bis 2050 eine Nahrungsgrundlage zu bieten. Ob die weltweite Nahrungs- und Futtermittelproduktion in diesem Umfang gesteigert werden kann, hängt von der Erfüllung bestimmter Bedingungen ab. Dazu gehören die Herausforderungen für diejenigen, die den Großteil der Produktion übernehmen: die Kleinbauern. Da geht es um eingeschränkten Zugang zu Land, Wasser und Saatgut, mangelnde Sicherheit für Kleinbauern und ihre Familien, schlechten Zugang zu Agrarmärkten, günstige Preise und fehlende Mikrokredite für die kritischen Phasen des Feldanbaus und der Ernte. Nicht zu vergessen: All das soll passieren in Zeiten des Klimawandels und der Erderwärmung.

**2. URGENCI (Urban-Rural networks: GGenerating New forms of exchanges between Citizens) ist ein internationales Netzwerk für solidarische Landwirtschaft. Auch Kooperativen in Mali, Togo, dem Libanon und Algerien sowie in Brasilien oder auf den Philippinen sind Mitglied. Kann diese Form der Kooperation und Organisation weltweit helfen, kleinbäuerliche Strukturen zu erhalten und Einkommen zu sichern?**

Die Landwirtschaft als wichtiger Sektor blickt auf eine lange Geschichte und Tradition zurück. Dieser Sektor bestimmt die Existenz der Menschen nach der Steinzeit und der Zeit der Jäger und Sammler. Mit dem Beginn der sesshaften Landwirtschaft, Kleinfeld- oder Großfeldwirtschaft, begann ein epochaler Wandel, bei dem Ackerbau und Tierhaltung Teil der Landwirtschaft wurden. Diese neue Epoche, u. a. auch der Kleinfeldanbau, lebt von urtümlichen alten Anbaumethoden und menschlichen Erfahrungen. Wenn wir alleine von diesem Punkt ausgehen, stellen wir fest, dass weltweite Zusammenarbeit „Kooperation“ und Organisation gerade für Kleinbauern sehr wichtig sind. Kleinbäuerinnen und Kleinbauern können sich hier auf vielfältige und direkte Weise austauschen, sei es über Anbaumethoden oder Anbauverfahren, die ganze Jahrhunderte überdauern haben. So können sie sich gegenseitig helfen und kleinbäuerliche Strukturen vor Verlusten

### Dr. Hassan Humeida

wurde im Zentralsudan geboren und lebt seit 1991 in Deutschland. Nach seinem Studium der Ernährungswissenschaften an der Friedrich-Schiller-Universität Jena promovierte er im gleichen Fachgebiet an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Hassan Humeida, der für globale Nachhaltigkeit steht und als Referent bei Bildung trifft Entwicklung (BtE) und Bündnis Eine Welt e.V. (BEI) in Schleswig-Holstein gelegentlich tätig ist, arbeitet derzeit als Dozent und Wissenschaftler beim GEOMAR - Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel, an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und an der Fachschule Flensburg.

bewahren. Der Erfolg muss sich später in den Preisen niederschlagen, die Kleinbauern auf den Agrarmärkten verdienen. Dies kann ein positiver Schritt zur Einkommenssteigerung für Kleinbauern und ihre Familien und damit ein positiver Schritt in Richtung sozialer Gerechtigkeit und globaler Nachhaltigkeit sein. Dabei nicht zu vergessen ist, dass Kleinbauern weltweit und Produkte aus biologischem Anbau liefern. Vom Anbau bis zur Ernte und Vermarktung erfolgen die Arbeitsschritte oft traditionell und umweltschonend, ohne Einsatz von schädlichen Stoffen wie chemisch hergestellte Behandlungsmitteln von Pflanzen wie z. B. Herbizide, Pestizide und Insektizide. Die meisten Produkte haben ausgezeichnete Qualität und sollten auch einen angemessenen Preis haben.

**3. Eine nachhaltige und solidarische Welternährung: Was können Konsument\*innen, was muss die Politik dazu beitragen?**

Neben seiner Tätigkeit schreibt Hassan Humeida zweisprachige Bücher für Kinder und Jugendliche zur Förderung der interkulturellen Kommunikation. Seine Bücher befassen sich mit Themen wie Flucht, Schonung der Umwelt, Umgang mit den Naturressourcen und Schutz der Kinder und Jugendliche vor Gewalt und Stärkung von Marginalisierten und Geschwächten in der Gesellschaft.

Foto: privat



**„Eine solidarische Welternährung basiert auch auf verantwortungsvollen politischen Entscheidungen für gerechte Verteilung und globale Nachhaltigkeit.“**

Wir stellen zunächst fest, dass die Landwirtschaft die Grundlage für die globale Ernährung ist. Dies gilt übrigens nicht nur für Menschen, sondern auch für Tiere verschiedener Arten. Landwirte, Klein- und Großbauern gelten weltweit als die „Ernährer der Nationen“. Dabei gilt es zu bedenken, dass nicht der fleißige Landwirt anbaut und der entspannte Konsument verschwendet. Lebens- und Futtermittel sind wichtige Ressourcen für Lebewesen. Hier ein wenig schöner Vergleich: Tiere kommen gut mit ihrem Futter zurecht. Das vorhandene Angebot teilen sie sinnvoll ein. Wir Menschen haben uns davon entfernt. In einer Konsumgesellschaft wird nicht nur konsumiert, sondern auch viel und unnötig verschwendet – hier wird das Verschwenden eher als Symbol für Luxus gesehen. Wir sollten lieber lernen, mit natürlichen Ressourcen sinnvoll, verantwortungsvoll und dankbar umzugehen. Denn wo Nahrung im Überfluss vorhanden ist, fehlt sie an anderer Stelle – eine Ursache für Hunger und Elend für

viele Menschen in der Welt aufgrund ungerechter Verteilung oder Umgang.

Eine nachhaltige und solidarische Welternährung basiert auch auf guten politischen Entscheidungen. Hier werden zwischenstaatliche Wirtschaftsabkommen geschlossen, auch im Agrarbereich. Es ist ratsam, auf Seiten der Entscheidungsträger mit Bedacht vorzugehen, denn die Verfügbarkeit, Zugang und Beschaffung von Nahrung gilt als „Menschenrecht“ im internationalen Recht, wie es auch beim Zugang zu „Wasser“ der Fall ist.

Hier noch ein paar wichtige Punkte: Der direkte Kontakt zu Kleinbauern beim Erwerb von Lebensmitteln lässt uns diese sowie die Arbeit dahinter höher schätzen.

Wir müssen auf angemessene Preise achten und sollten keine wichtigen Lebens- oder Futtermittel importieren, welche die Länder selbst für die Bedarfsdeckung ihrer Bevölkerung benötigen. So können die Handelspartner die bisherige Ausbeutung der Länder des Südens verringern und langfristige und nachhaltige Partnerschaften im Import und Handel und Austausch pflegen.

## DIE ZUKUNFT BEACKERN

17 Organisationen aus Europa, Brasilien und Südafrika setzen sich mit der Kampagne „OurFood. OurFuture“ für einen nachhaltigen Systemwandel in der Agrar- und Lebensmittelindustrie ein. In Deutschland engagieren sich unter anderem die Christliche Initiative Romero, Oxfam und Slow Food Deutschland in diesem Verbund und fordern ein menschenrechtsbasiertes und agrarökologisches weltweites Ernährungssystem. Mit Petitionen setzen sie sich für ein europäisches Lieferkettengesetz ein und informieren Konsument\*innen über ausbeuterische Praktiken in der Landwirtschaft.

Weitere Infos gibt es unter [ourfood-ourfuture.eu](http://ourfood-ourfuture.eu)



## JUGEND IM SDG DIALOG

Wie stellen sich Jugendliche in Schleswig-Holstein und in anderen Teilen der Welt ihre Zukunft vor?

Das neue Projekt „Jugend im SDG Dialog“ hat zum Ziel, Jugendliche aus unterschiedlichen Ländern der Welt miteinander zu vernetzen. Die SDGs geben den Rahmen für eine nachhaltige Entwicklung vor. Was ist die Perspektive der Jugendlichen in Schleswig-Holstein und in anderen Teilen der Welt? Was benötigen sie für ein nachhaltiges und gerechtes Leben? Welche Wünsche und Ängste haben sie in Bezug auf ihre Zukunft? Das Projekt bringt Jugendliche weltweit miteinander ins Gespräch.

Sie haben Interesse teilzunehmen oder kennen interessierte Gruppen/Klassen? Dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme: [wiebke.schuemann@bei-sh.org](mailto:wiebke.schuemann@bei-sh.org)

## FUTTER FÜR KOPF UND HERZ

Ronja von Wurmb-Seibel ist Autorin, Filmemacherin und Journalistin. Zwei Jahre lang berichtete sie als Reporterin aus Kabul. Ihr neues Buch „Wie wir die Welt sehen“ beschäftigt sich mit negativen Nachrichten und wie diese unser Denken beeinflussen. Wie bleiben wir informiert, ohne depressiv zu werden? Und wie gelingt es uns, einander eine neue Art von Geschichten zu erzählen und die Negativ-Spirale zu durchbrechen?

Ein weiteres Mutmacher-Buch kommt im September 2022 von Politökonomin und Nachhaltigkeitswissenschaftlerin Maja Göpel. „Wir können auch anders“ trägt den science-fiction-haften Untertitel „Aufbruch in die Welt von morgen“ und beschäftigt sich mit den globalen Transformationsprozessen unserer Zeit.

Die Autorin rückt das große Gestaltungspotenzial in den Vordergrund und meint: „Es ist Zeit, dass wir – jeder Einzelne von uns, aber auch die Gesellschaft als Ganzes – uns erlauben, neu zu denken, zu träumen und eine radikale Frage stellen: Wer wollen wir sein?“



Foto: ullstein



## Es keimt etwas in Deutschlands Gärten

Autorin: Janin Thies

37 MILLIONEN MENSCHEN FINDEN WIR IN DIESEN TAGEN WIEDER IN IHREM HAUS- ODER SCHREBERGARTEN. ETLICHE WEITERE SETZEN IHREN GRÜNEN DAUMEN AUF ÖFFENTLICHEN FLÄCHEN EIN. VIELLEICHT IST ES NOCH NICHT ALLEN BEWUSST, ABER SIE KÖNNTEN EINE REVOLUTION ANZETTeln.

Ein Garten ist weit mehr als der biedermeierliche Rückzugsort mit Jägerzaun und Vorstadtromantik. Im Zentrum kollektiven (Aus-) Handelns stehen nicht nur Pflanzabstände zu Nachbargrundstücken, Heckenhöhen und Ruhezeiten. Wie wir gärtnern, hat Einfluss auf unser Zusammenleben, auf unsere gemeinsame Umwelt, auf Menschen entlang globaler Wertschöpfungsketten, auf die Nutzung und Gestaltung der begrenzten Ressource Land.

Um die Frage „Wie politisch ist Gärtnern?“ ging es passend zum allmählichen Einzug des Frühlings im Rahmen eines Online-Dialogabends Ende Februar. Auf Einladung von Heike Hackmann vom Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein und Martin Nickol vom Botanischen Garten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel diskutierten Praktiker\*innen aus der Natur- und Umweltbildung. Den Rahmen dieser Veranstaltung bot das bundesweite Projekt „Die Politische Pflanze“. Interdisziplinär werden hier Formate politischer Bildung entwickelt und erprobt, die dem Erhalt der biologischen Vielfalt und globaler Nachhaltigkeit dienen. Zugrunde liegt die Erkenntnis, dass in vielen Aspekten im Zusammenhang mit Pflanzen, sei es ihr natürliches Vorkommen, ihre Kultivierung und Nutzung, ein gesellschaftspolitischer Moment verborgen ist.

Einige Begriffe tauchen an diesem Abend immer wieder auf:

## Samen, Vielfalt und Souveränität.



Da ist die Saatgutpolitik, die weltweit unter dem Einfluss großer Konzerne steht. Sie handeln mit Samen, die zwar Früchte tragen, sich jedoch nicht vermehren lassen und insbesondere Landwirt\*innen in Abhängigkeiten treiben. Auch im Gartenbaucenter können wir Jahr für Jahr tüchchenweise Blütenpracht, Obst und Gemüse erwerben. Kenntnis darüber, wie wir Samen ziehen und für die nächste Saison vorsorgen

können, ist selten vorhanden. Möhrenblüten kennt kaum jemand, und wer weiß schon, wie blühender Mangold duftet? Projekte wie die mobile Saatgutbibliothek des Vereins zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt wollen zu mehr Ernährungssouveränität beitragen. In ländlichen Regionen bringen Bücherbusse neben Lesestoff auch einen Samenverleih mit. Acht Monate ist dann Zeit, um zu pflanzen, die Ernte zu genießen und nach Anleitung neues Saatgut zu gewinnen, das frisch verpackt in den nächsten Garten wandern kann.

Hülsenfrüchte sind aufgrund ihres schnellen Wachstums und der einfachen Vermehrbarkeit besonders beliebt, um Menschen für die Herkunft unserer Nahrungsmittel zu begeistern. Sie spielen auch bei einem weiteren Projekt mit politischer Wirkung, das am Dialogabend zur „Politischen Pflanze“ vorgestellt wurde, eine tragende Rolle. Bei der AWO Neumünster stehen Kichi und Erbsson im Mittelpunkt eines Gemeinschaftsgartens, der die lokale Bevölkerung und Geflüchtete zusammenbringt. „Land in Sich(t)“ ist ein niedrigschwelliges Angebot für ehrenamtliches Engagement. Es trägt mit der gemeinschaftlichen Aufgabe und Verantwortung für den Garten den Prozess des Ankommens in sich. Zudem soll das Gärtnern als eine Form der Beteiligung und als produktives Schaffen die Teilnehmenden stärken. Die Samenkörner der Kichererbse und der Erbse stehen symbolisch für eine Gemeinschaft, die im Austausch auf Augenhöhe aus der Vielfalt herauswachsen kann.



Das Gartenprojekt stellt vorhandene Ressourcen, nicht die Defizite der Beteiligten in den Vordergrund. Es kombiniert Impulse zu Nachhaltigkeitsthemen mit der handwerklichen Arbeit an Hochbeeten und Gewächshäusern und das gemeinsame Kochen und Genießen der gesunden Ernte. Zugrunde liegt ein ganzheitliches Bildungskonzept, das vor mehr als 20 Jahren in Kiel von Ute Schulte-Ostermann und Sylva Jürgensen entwickelt wurde und bis heute an der Fachhochschule gelehrt wird. Die Naturspielpädagogik vermag, umweltpolitische Themen in ein Format zu bringen, das Kopf, Herz und Hand gleichermaßen anspricht und so einen nachhaltigen Lerneffekt erzielt. In diesem Sinne soll sie auch dazu befähigen, politisch aktiv zu werden. Im Zentrum steht, Naturphänomene im Jahresverlauf mit allen Sinnen begreif- und erlebbar zu machen, mithilfe verschiedener Methoden aus der Spiel- und Theaterpädagogik eine Verbindung dazu aufzubauen und kulturhistorisch überliefertes Handwerk zu nutzen, um in und mit der Natur in einen Schaffensprozess zu kommen. Samen selbst zu ziehen wäre hier ein gutes Beispiel für ein Handwerk im Sinne der Naturspielpädagogik. Auch im Rahmen des Dialogabends wurde mehrfach deutlich, dass die praktische Arbeit und Erfahrung im Garten, auch im politischem Sinne Selbstwirksamkeit und Teilhabe erfahrbar machen kann. Mit Selbstversorgung werden aus Konsument\*innen aktive Produzent\*innen. Lebensmittel erhalten eine andere Wertigkeit, wenn wir erleben, wie viel Arbeit dahintersteckt. Dann setzen wir uns eher dafür ein, dass Landwirt\*innen angemessen bezahlt werden. Im Garten merken wir sehr schnell, dass ein Zusammenspiel mit den Naturgesetzen ertragreich und erträglicher ist als der Versuch der Aneignung und Ausbeutung für schnelles Wachstum.

Die Politische Pflanze, Projekte wie der Gemeinschaftsgarten in Neumünster und auch die Naturspielpädagogik bewegen sich am Puls der Zeit. Kleingärten haben wieder Hochkonjunktur, Urban Gardening ist in aller Munde. Jene Orte, die in Zeiten der Industrialisierung oder im Krieg das Überleben sicherten, werden vor allem von jungen Menschen wiederentdeckt und zum Experimentierfeld für biologische Vielfalt und politische Beteiligung auf kleinem Raum. Da gibt es Permakulturvereine, die ein ganzes Gemeinwesenprinzip mit einer Anbaukultur verbinden und Kleingärtner\*innen, die sich beispielsweise in Kiel vehement gegen den Wegfall von Parzellen zugunsten von Konsumtempeln oder Schnellstraßen engagieren.

Es keimt etwas in Deutschlands Gärten. Zäune sind, soweit überhaupt vorhanden, nicht mehr dazu da, den Hund vom Boten zu trennen. Sie verbinden Menschen mit Missionen. Und da kommt der Frühling doch gerade recht.

**Impressum**

**ZUKUNFT.GLOBAL**

Magazin für Entwicklung und Zusammenarbeit aus Schleswig-Holstein  
Ausgabe 16 – März 2022

[www.zukunft.global](http://www.zukunft.global)

**Herausgeber:**

Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI)  
Dachverband entwicklungspolitischer Organisationen  
Sophienblatt 100, 24114 Kiel, Deutschland  
Tel.: +49(0)431-679399 00  
info@bei-sh.org, www.bei-sh.org  
Vereinsregister-Nr.: AG Kiel, VR 3739 KI

**Vorstand:**

Andrea Bastlan, Karsten Wolff, Daniela Suhr, Lazarus Tomdlo, Holger Heinke, Susanne Thiesen

**Redaktion:**

Janin Thies, Lea Kleymann, Paula Bartholomeyczik  
redaktion@zukunft.global

**Lektorat:**

Henrik Drüner

**Gestaltung und Satz:**

Karoline Maselka  
info@kernidee.com

**Titelbild:**

Janin Thies

**Druck:**

hansadruck und Verlags-GmbH & Co KG Kiel

**Webdesign und Technik:**

Matthias Koch, Mare Multimedia  
info@mare-m.de, www.mare-m.de

**ZUKUNFT.GLOBAL** wird im Rahmen des „Eine Welt Promotor\*Innenprogramms“ erstellt. Es wird durch „Engagement Global“ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein (MELUND) gefördert.

**Die Printausgaben werden vor allem durch „BINGO! Die Umweltlotterie“ ermöglicht.**

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der Herausgeber verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von „Engagement Global gGmbH“ und des BMZ wieder.



**BÜNDNIS EINE WELT  
SCHLESWIG-HOLSTEIN E.V. (BEI)**

DACHVERBAND ENTWICKLUNGSPOLITISCHER ORGANISATIONEN

Globale Entwicklung  
und Interkulturelle Begegnung

MIT MENSCHEN WELTWEIT  
ZUKUNFT GEMEINSAM GESTALTEN

Migration und  
Nachhaltige Entwicklung

VONEINANDER LERNEN UND  
GLOBALE GERECHTIGKEIT LEBEN

Bildungsarbeit

„GLOBALES LERNEN“ UND  
„BILDUNG FÜR NACHHALTIGE  
ENTWICKLUNG“ IN DER PRAXIS

Zukunftsfähiges  
Wirtschaften

FAIRER HANDEL,  
UNTERNEHMENSVERANTWORTUNG  
UND NACHHALTIGE BESCHAFFUNG



**ZUKUNFT.GLOBAL**  
Magazin für Entwicklung  
und Zusammenarbeit aus  
Schleswig-Holstein

Alle Ausgaben lesen oder  
Heft bestellen:  
[www.zukunft.global](http://www.zukunft.global)



**NEWSLETTER**

Bündnis Eine Welt  
Schleswig-Holstein e.V. (BEI)  
Dachverband entwicklungspolitischer Organisationen

Abonnieren unter:  
[www.bei-sh.org/newsletter.html](http://www.bei-sh.org/newsletter.html)

Gefördert von



Mit Mitteln des



Ermöglicht durch



**WWW.BEI-SH.ORG**

Bündnis Eine Welt Schleswig-Holstein e.V. (BEI) | Sophienblatt 100 | 24114 Kiel | Deutschland



**30**  
Jahre  
1992 – 2022

**FRISCH IN DEN FRÜHLING** Nachhaltige Möbel, Büro- und Wohnaccessoires im Stecksystem, 100 % made in Germany. Gesamtes Sortiment unter [werkhaus.de/shop](http://werkhaus.de/shop).

© WERKHAUS GmbH | Industriestraße 11+13 | 29389 Bad Bodenteich

